

Erfahrungsbericht einer Mutter

Autor(en): **Thierbach, Gabriele**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrungsbericht einer Mutter

Gabriele Thierbach

Mein Anliegen ist es, Eltern mit einem gehörlosen Kind durch meine positiven Erfahrungen Mut zu machen und neues Vertrauen in ihr Kind zu geben. Es ist auch mein Wunsch, manche Diagnostiker zum Nachdenken anzuregen, denn auch mein Sohn wurde zunächst von mehreren Ärzten für eine Implantation abgelehnt, da einen Nutzen durch das CI zu erzielen, für ihn fraglich erschien.

Als Tim 18 Monate alt war, stellte ich fest, dass er auf Zurufe nicht mehr reagierte. Nach zahlreichen ärztlichen Untersuchungen und einigen stationären Klinikaufenthalten wurde «Gehörlosigkeit» aufgrund einer unbekanntem Infektion im Gehirn diagnostiziert.

Da ich mich mit dieser unabänderlichen Tatsache nicht abfinden wollte, konsultierte ich verschiedene Fachärzte und erwarb Informationsmaterial.

Dabei erregte besonders ein Bericht von Herrn Prof. Lehnhardt meine Aufmerksamkeit, worin die erfolgreiche Versorgung eines gehörlosen Kindes mit einem NUCLEUS Cochlear Implant beschrieben wurde.

Die Implantation

Ich stellte meinen Sohn bei Prof. Lehnhardt vor und beschäftigte mich eingehend mit dieser neuen Technik, welche in mir die Hoffnung weckte, meinem Kind den Zugang in eine hörende Welt zu ermöglichen. Im Alter von 2 1/2 Jahren wurde Tim in Hannover im-

plantiert. Ich nahm daraufhin dort meinen Wohnsitz, um meinem Sohn mit Hilfe des Cochlear Implant Centrum Hannover die optimale Förderung zu ermöglichen.

Das erste Vierteljahr nach erfolgter Operation zeigte Tim kein erkennbares Interesse am Hören und reagierte trotz intensiven Trainings nicht. Stattdessen legte er einen nervenaufreibenden Dauerton an den Tag, der mich an meinem Entschluss für die Versorgung mit dem CI doch zweifeln liess. Nahezu ein halbes Jahr nach der ersten Anpassung des Sprachprozessors waren plötzlich Reaktionen auf akustische Stimuli, wie seinen Namen, das Klingeln des Telefons und andere Alltagsgeräusche, fast selbstverständlich.

Der erste Schritt - das Aufmerksamwerden auf Geräusche - war endlich erreicht.

Selbsthilfegruppe

Dieses schöne Erlebnis, dass mein Kind wieder hören konnte, inspirierte mich dazu, eine Selbsthilfegruppe (SHG) für CI-Kinder im Raum Niedersachsen zu gründen.

Ich setzte mir das Ziel, betroffene Eltern, die ebenfalls ein hörgeschädigtes Kind haben, über das CI und seine Möglichkeiten zu informieren.

Alle Mitglieder der SHG sollten Ansprechpartner für die Familien sein, denen die Technik des CI bisher unbekannt war, oder die vor der Entscheidung zur Implantation standen.

Spracherziehung

Nach einem erfolgreichen Hörtraining stand als nächster Schritt die Sprachanbahnung für meinen Sohn im Vordergrund. Tim benötigte eine Zeit



Frau Susanne Schmid-Giovannini mit Tim

von etwa einem Jahr nach erfolgter Erstanpassung, bevor er anfing, einfache Wörter und 3-Wort-Sätze nachzusprechen.

Nachdem Tim gelernt hatte, zu hören und zu verstehen, entschloss ich mich für die Therapieform der Auditiv-Verbalen-Spracherziehung. Das Geheimnis lag darin, ganz natürlich mit ihm zu sprechen und viele Alltagssituationen zu nutzen, um seinen Wortschatz zu erweitern. Ich brauchte nicht mehr besonders laut mit ihm zu reden, wie ich es zuvor mit den Hörgeräten tat, sogar wenn ich flüstert, verstand er mich jetzt und sprach dann auch sehr leise.

Ich sehe es als besonders wichtig an, dass man das Kind ganzheitlich als Persönlichkeit sieht und nicht «nur» die Hörschädigung. Aufgrund meiner Entscheidung für eine Cochlear Implantation hat sich mein Sohn auch von seinem sozialen Verhalten sehr positiv entwickelt. Die neuen Sinnesreize, die er durch das CI bekam, weckten seine Neugier für die alltäglichen Geräusche in unserer Umwelt.

Als er lernte, diese Geräusche zuzuordnen, und begann, Sprache zu verstehen, hatte er auch den Mut, auf hörende Kinder zuzugehen, und versuchte, sich ihnen verständlich zu

machen. Diese positive Entwicklung meines Kindes bestätigte mich, die richtige Entscheidung für ein CI getroffen zu haben.

Im Sommer 1995 stand für mich die schwierige Frage der Einschulung an. Obwohl Tims Sprachentwicklung mit Hilfe des CI's sehr gut fortgeschritten war, entschloss ich mich trotzdem, ihn nicht in eine Regelschule einzuschulen.

Um meinem Sohn eine möglichst optimale Förderung zukommen zu lassen, entschied ich mich dazu, in die Schweiz zu ziehen und Tim an der Schule für hörgeschädigte Kinder in

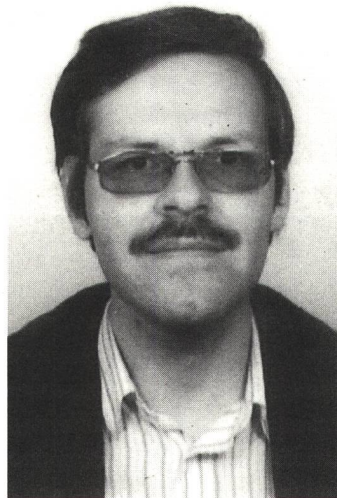
Meggen beschulen zu lassen. Die gradlinige und konsequente Führung von Frau Schmid-Giovannini macht mir grosse Hoffnung, dass mein Sohn nach vollendeter Schulzeit einen guten Abschluss erreichen wird. Die intensive Einzelförderung der Kinder trug weiterhin zu meinem Entschluss bei.

Nachdem Tim jetzt 2 1/2 Jahre die Schule in Meggen besuchte, hat sich seine gesamte Entwicklung, insbesondere seine Kommunikationsfähigkeit, erheblich verbessert. Da er gern in die Schule geht, und wir uns in der Schweiz sehr wohl fühlen, bin ich rückblickend

froh, diesen entscheidenden Schritt von Deutschland in die Schweiz gewagt zu haben.

Nun ist natürlich nicht jede Mutter in der Lage, ihr Leben ganz nach ihrem Kind einzurichten. Aber ich habe auch bei anderen Eltern die Erfahrung gemacht, dass besonders der Einsatz der Familie für das hörgeschädigte Kind einen grossen Teil zu seiner Gesamtentwicklung beiträgt.

Gern können Sie mich bei Fragen unter der folgenden Adresse kontaktieren: Gabriele Thierbach, Meggenhornstr. 11, 6045 Meggen



gg/Daniel Hadorn aus Oberwil/LU ist implantiert worden. Die Mitarbeiter der welschen Zeitschrift «Sourd aujourd'hui», Pierrot Auger-Micou und Françoise Schaller, haben ihm einige Fragen gestellt.

P. Auger-Micou (PAM): Daniel Hadorn, ich habe erfahren, dass Du vor einiger Zeit operiert wurdest und ein Cochlear Implant (CI) erhalten hast. Warum wolltest Du operiert werden? Sehnsucht nach dem Hören? Genügte Dir das Hinterohrgerät nicht mehr?

Daniel Hadorn (DH): Ja, das war vor vier Jahren. Wegen

CI: Ein Betroffener erzählt

Ich höre Geräusche, aber ich verstehe nicht

einer Meningitis ertaubte ich im Alter von fünf Jahren. Ich habe nie ein Hinterohrgerät getragen, weil ich gar nichts höre.

F. Schaller (FS): War es Dein eigener Entschluss oder hat man Dir dazu geraten?

DH: Ich habe mich selber dafür entschieden. Ich wollte wissen, was daraus wird. Es war mein eigener Entschluss.

PAM: Wie fühlst Du Dich gegenüber früher, vor der Operation. Bist Du zufrieden?

DH: Der Professor, der mich in Genf vor der Operation untersuchte, war unzufrieden. Er sagte, ich sei kein guter Patient. Die Bedingungen für einen Eingriff seien schlecht. Niemand konnte mir sagen, ob ich nachher hören würde oder nicht.

Das ist bei gewissen Personen möglich. Aber bei mir waren die Untersuchungsergebnisse schlecht. Der Professor sagte zu mir: «Ich will es versuchen, aber ohne jede Garantie, das Resultat lässt sich nicht voraussagen! ...» Er fügte bei, der

Entscheid liege bei mir. Der Professor verhielt sich also «neutral». Schliesslich sagte ich ja. Ich wollte den Versuch wagen, um zu sehen, was daraus wird.

Gelingt die Operation, um so besser. Wenn ich etwas mehr höre, dann ist das gut. Wenn nicht, brechen wir das Experiment ab und nehmen das CI wieder heraus. Der Professor hat den Entscheid nicht beeinflusst.

PAM: Und jetzt, hörst Du? Bist Du zufrieden?

DH: Ja, ich höre Geräusche, aber ich verstehe nicht. Ich muss von den Lippen ablesen. Ich höre Stimmen, ich höre die Autos, die Hupen, das fließende Wasser in der Küche. Ich höre, wenn jemand an meine Türe klopft. All diese Geräusche höre ich, aber alles ist verschwommen.

Manchmal kann ich die Stimme einer Person unterscheiden oder den Lärm eines Flugzeuges. Ja, ich höre, aber